

## **Pfarrer Alexander Höner**

Sonntag Trinitatis, 16. Juli 2019, 18 Uhr

Predigt über 2. Kor 13,11-13

Wir haben in der Bibel zwei Briefe des Paulus an die Gemeinde in der Stadt Korinth. Wenn man den zweiten Brief liest, geht man durch ein Wechselbad der Gefühle und Inhalte. In der Forschung nehmen deshalb viele an, dass der Zweite Korintherbrief aus drei ursprünglich eigenständigen Briefen besteht: Einem Freudenschreiben, einem Verteidigungstext und einem so genannten Tränenbrief. Der versöhnliche Abschluss dieser Dreier-Brief-Sammlung bildet den heutigen Predigttext:

*„Zuletzt, Brüder und Schwestern, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ 2. Korintherbrief 13,11-13*

Liebe Gemeinde,

es gibt einen Mann, der schreibt mir gerne Briefe. Sie sind getippt, ausgedruckt und handschriftlich unterschrieben. Er schickt sie mir ganz traditionell auf dem Postweg und weil er sicher gehen will, dass seine Zeilen mich auch wirklich erreichen, sendet er sie zusätzlich über Fax. Es ist ihm also wirklich wichtig, was er mir da schreibt. Er schreibt mir immer dann, wenn etwas von mir in den Medien öffentlich gemacht wird, nach einem Radiogottesdienst oder nach einem Interview im Tagesspiegel. Er schreibt mir, wie unterschiedlich wir beide an Gott glauben. Er schreibt es mit Furor, mit Empörung, mit verletzenden Urteilen. Er kann nichts damit anfangen, dass ich Gott „Freundin des Lebens“ nenne oder dass ich im Gottesdienst sage, dass wir Gott und das Leben feiern. Zitat: „Wir feiern das Leben??? - drei getippte Fragezeichen! - Wie soll das gehen? Und warum? Meinen Sie wirklich, dass das in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes wäre?“ Er schreibt „dass“ mit „ß“. Ein Bewahrer des Alten, ein Glaubenswächter.

„Na, warte! Dir werde ich es zeigen! Dir werde ich zeigen, wie ich an Gott glaube und wie mein Glaube mit vielen Traditionen übereinstimmt. Ich werde Dich in Grund und Boden argumentieren. Ich werde Dir beweisen, dass Du genauso viele oder wenige Argumente für Deinen richtigen Glauben hast wie ich. Ich werde Dich fragen, was Dich eigentlich antreibt. Die Liebe zu Gott kann es ja nicht sein. Wo liegt eigentlich Dein Problem? Warum tust Du da so viel Energie rein, so viel rechthaberische Energie, so viel Energie, die weh tut? Wovor hast Du Angst? Dass ich Dir Deinen kleinen männlichen Gott wegnehme und Du dann nicht mehr „ER“ und „HERR“ in Großbuchstaben schreiben kannst? Warum meinst Du, dass Du näher an Gott dran bist als ich? Und warum denkst Du überhaupt, dass Gott so verteidigt werden muss, wie Du es tust?“ Ja, das werde ich ihn fragen! Und ich werde in meinem Antwortbrief möglichst häufig „dass-Sätze“ schreiben - natürlich mit Doppel-s und jedes Mal werde ich es mit neongrünem Textmarker unterstreichen.

Paulus an die Leute in der Stadt Korinth: „Denn ich fürchte, wenn ich komme, finde ich euch nicht, wie ich will, und ihr findet mich auch nicht, wie ihr wollt, sondern es gibt Hader, Neid, Zorn, Zank, üble Nachrede, Verleumdung, Aufgeblasenheit, Aufruhr. Ich fürchte, wenn ich abermals komme, wird mein Gott mich demütigen bei euch, und ich muss Leid tragen über viele, die zuvor gesündigt und nicht Buße getan haben für die Unreinheit und Unzucht und Ausschweifung, die sie getrieben haben. (...) Wenn ich abermals komme, dann will ich niemanden schonen.“ (1Kor 12,20-13,2)

Genau, Paulus, mach' sie platt Deine Gegner in Korinth! Schone sie nicht! Keinen aus der ganzen Gemeinde. Schreib ihnen, bevor Du sie ein drittes Mal besuchst, damit Sie wissen, was Ihnen blüht. Schreib Ihnen, dass sie mit Ihren so genannten „Überaposteln“ auf dem Holzweg sind, dass Sie die frohe Botschaft Jesu verdrehen, dass sie lügen und vom Teufel sind. Du bist der eigentliche Gesandte Gottes. Du bist sein wahrer Apostel. Wer das nicht versteht und zu Herzen nimmt, der fliegt raus. Der hat in der Gemeinschaft Jesu Christi nichts verloren. Oh ja, ich verstehe Dich so gut! Rück' die Dinge zurecht, ermahne, bestrafe, kämpfe für das Evangelium! Schreib' einen saftigen Brief!

Wieder Paulus: „Deshalb schreibe ich auch dies aus der Ferne, damit ich nicht, wenn ich anwesend bin, Strenge gebrauchen muss nach der Vollmacht, die mir der Herr gegeben hat, zu erbauen, nicht zu zerstören. Zuletzt, Brüder und Schwestern, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (1Kor 13,11-13)

Wie? Was ist das denn jetzt, Paulus? Warum knickst Du denn am Ende ein? Du hast geweint und warst verzweifelt beim Schreiben des Briefes und jetzt dieser weichgespülte Schluss? Freut euch? Einerlei Sinn? Frieden? Heiliger Kuss? Gnade, Liebe und Gemeinschaft? Hast Du vergessen, wie sie Dich bloßgestellt haben? Wie sie gesagt haben, dass sie Deine Briefe gerne lesen, aber dass sie Dich sterbend langweilig finden, wenn Du persönlich zu ihnen sprichst? Hast Du das vergessen?

Wann haben Sie das letzte Mal über ein Glaubenthema gestritten? Ich meine, so richtig gestritten, dass Ihre Ohren dabei rot wurden? Wer kommt in den Himmel, wer kommt in die Hölle? Gibt's überhaupt Himmel und Hölle? Sind alle zum Abendmahl eingeladen oder nur die, die getauft sind? Was passiert beim Abendmahl eigentlich genau? Ist Jesus anwesend? Im Brot? Im Traubensaft? Oder nur im Wein? Oder in den Schwingungen zwischen den Feiernden? Oder nur im übertragenen Sinne? Wenn Gott allmächtig ist, warum macht er die Kinder auf der Krebsstation und all die anderen Kranken nicht gesund? Folgen wir Jesus nach, auch wenn wir nicht immer weiterziehen wie er, sondern uns Kirchen gebaut haben, Kirchen und Strukturen, hinter denen man ihn manchmal nicht mehr erkennt? Was meinen wir, wenn wir „Gott“ sagen? Ist es nicht nur ein Wort? Ein Wort, das nicht einzufangen vermag, was wir damit eigentlich ausdrücken wollen? Ein Wort, das zu Missverständnissen einlädt, Machtmissbrauch und Kriege begünstigt - weil einige meinen, genau zu wissen, was mit diesem Wort bezeichnet wird! Und das findet sich in allen Religionen! Sind deshalb so viele Menschen müde geworden, sich mit diesem Wort zu beschäftigen? Ich erlebe es immer häufiger, dass sobald ich den Begriff „Gott“ benutze, viele Menschen einen leeren Blick bekommen und nicht mehr zuhören. Ich glaube es liegt daran, dass manche vorgeben, genau zu wissen, was mit „Gott“ gemeint ist und was sein Plan mit uns ist. Deshalb sind viele müde geworden, ihm nachzuspüren, Ihnen ist die Lust und die Neugierde weggenommen worden zu erkunden, was für ein großes Geheimnis dahintersteckt. Müde geworden, eine Dimension zu öffnen, die unsere üblichen Denkkategorien übersteigt.

„Gott will, dass Du ...“ Wenn ich so einen Satz höre, dann schalte ich ganz schnell auf Flugmodus. „Gott will, dass Du ...“ Ich misstraue der Vereindeutigung Gottes. Deshalb ist mir der Versuch sympathisch, Gott in einer Dreieinigkeit zu denken. Obwohl auch schon hier viele in kilometerlangen Büchern behauptet haben, genau definieren zu können, wie man diese Dreieinigkeit begreifen kann. Sie ist aber nicht zu begreifen. Das ist das Schöne an ihr. Sie bleibt vieldeutig und geheimnisvoll. Das können einige nicht ertragen, dass Gott nicht eindeutig zu bestimmen ist. „Gott hat sich doch uns offenbart. Schlag

doch die Bibel auf!“ Ja, genau, schlag doch die Bibel auf, dann wirst Du sehen, dass das nicht so eindeutig ist.“

Wenn jemand Ihnen erzählt, dass er gleichzeitig Vater einer Tochter ist, Sohn eines Kieler Schiffsbauers und in seiner Freizeit alles sammelt, was mit Tauben zu tun hat, wissen Sie schon eine Menge über die Person und trotzdem bleibt Ihnen seine Persönlichkeit als Ganzes verborgen. Wenn wir als Menschen schon so schwer zu fassen sind, um wie viel mehr ist es beim Phänomen, das wir Gott nennen?

Ich höre das Hämmern der Tastatur: „Wie können Sie als Pfarrer nur so vage bleiben? Ihr Verständnis von Gott ist völlig beliebig und austauschbar!“ Ja, das stimmt, mein Verständnis von Gott ist nur ein wackeliger Versuch. Ein wackeliger Versuch auf Beinen, die nicht einmal meine eigenen sind. Mein Glaube steht auf Beinen von Leuten vor mir - von Heiligen würde Paulus sagen -, die mutiger etwas über Gott gesagt haben als ich. Und trotzdem dabei nicht dachten, sie hätten die Sache mit Gott ganz verstanden. Mein Glaube steht auf Beinen von Leuten vor mir. Ich kann nicht in alles vollmundig einstimmen, was sie sagen. Aber ich merke, dass ihre Beine auch mich tragen. Ich liebe meinen kleinen windschiefen Glauben mit seinen kleinen windschiefen Traditionen. Weil er Gott Raum lässt, anders zu sein, als ich ihn mir vorstelle. Das macht mich nicht unsicher, das macht mich frei. Frei, Gott umfassender zu ahnen, als ich es selber denken und fühlen kann.

Ich habe meinen Kampf-Antwort-Brief an den Glaubenswächter nie geschrieben. Stattdessen eine Postkarte - nur mit den Worten: „Gott liebt auch Dich mit Deinen Gewissheiten.“ Ich weiß, dass ist platt und nicht gerade originell. Ich weiß, es ändert nichts. Der Glaubenswächter schreibt mir weiter. Meine Haltung ändert sich auch nicht. In mir braust es weiterhin auf, wenn ich seine Zeilen lese. Ich verfasse weiterhin innerlich meine Briefe an ihn. Aber ich bringe sie nicht zu Papier. Denn dann würden sie dastehen, diese mit zerstörerischer Energie aufgeladenen Worte. Und verändern würden sie auch nichts. Er würde weiterschreiben. Er würde weiter vergiften, und ich würde auch noch mein Gift dazu schütten. Gift um Gift würde sich addieren und sich weiter verbreiten.

Ich nehme mir etwas vor: Bei der nächsten „Ich-weiß-es-besser-E-Mail“, die ich bekomme, oder auch beim nächsten Brief des Glaubenswächters werde ich einfach den Briefschluss von Paulus in meine E-Mail oder auf meine Postkarte kopieren:

„Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss.“ Keine Faust ins Gesicht, sondern ein heiliger Kuss, weil versöhnliche körperliche Gesten unserer eigenen Haltung und Gestimmtheit voraus sind.

„Es grüßen euch alle Heiligen.“ Es grüßen euch alle, die sich schon vor euch am Glauben und damit an der optimistischen Lebensdeutung versucht haben - und sich dabei natürlich auch gestritten und wieder versöhnt haben. Am Glauben unserer Glaubensmütter und -väter lesen wir unseren eigenen Glauben ab. Es ist gut, sich am Ende eines Wutbriefes daran zu erinnern.

Und zuletzt: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ Lieber Glaubenswächter, liebe Abendgemeinde auch wenn ich mit Deinen Glaubenswahrheiten nicht übereinstimme, uns verbindet etwas Größeres, etwas, das wir mit den Worten „Gnade, Liebe und Gemeinschaft“ bezeichnen oder auch mit „Vater, Sohn und Heiliger Geist“. Uns verbindet Größeres als unsere je eigenen Glaubenswahrheiten und unsere je eigenen Vorstellungen von Gott. In dieser Grundhaltung lass uns weiter streiten. Und Schritt für Schritt nähern wir uns gemeinsam dem Gottes-Geheimnis. Oder noch anders gesagt: Schritt für Schritt meistern wir dabei

gemeinsam unser kleines, wunderschönes, windschiefes Leben. Zum Glück kommt kein „dass“ mit Doppel-s in diesen Zeilen vor. Mein neongrüner Textmarker bleibt in der Federtasche. Amen.